

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Kleinsp. Seite 10 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.  
39. Jahrgang.

**N. 130.**

**Donnerstag, den 3. November**

**1892.**

## Bekanntmachung.

**Donnerstag, den 10. November 1892** wird der Kammerjäger Olymann aus Erimmitschau hier anwesend sein; demselben ist von uns Auftrag zur **Vertilgung der Ratten** in den öffentlichen Schleusen erteilt worden. Wir machen die Hausbesitzer auf die Anwesenheit des genannten Olymann mit der Aufforderung hierdurch aufmerksam, bis zum 9. November an Rathsstelle anzumelden, ob die Hilfe des Kammerjägers beansprucht wird. Für ein gewöhnliches Haus beträgt die Vergütung 50 Pf. Eine vielseitige Beteiligung ist wegen der dadurch bedingten wirksameren Vertilgung erwünscht.

Eibenstock, den 2. November 1892.

**Der Stadtrath.**

**Dr. Körner.**

Hans.

## Bekanntmachung.

Mit Ende dieses Jahres scheidet der zeitliche Abgeordnete zur Bezirksversammlung aus. Es werden nun die Herren Gemeindevorstände bez. Wahlmänner der zu einem Wahlbezirk vereinigten Gemeinden und selbstständigen Güter, Sosa, Carlsfeld mit Weitersglashütte und Wildenthal hierdurch freundlichst eingeladen,

**Sonnabend, den 12. November a. c., Nachm. 3 Uhr** im **Drechsler'schen Gasthose** zu erscheinen, um die Neuwahl vorzunehmen.

Wildenthal, den 30. October 1892.

**Ott, Wahlvorsteher.**

## Bekanntmachung.

In dem Hausgrundstücke **Windischweg 49b** **Abth. B.** ist unter dem Rinderbestande die **Raul- und Klauenseuche** ausgebrochen.

Eibenstock, den 2. November 1892.

**Der Stadtrath.**  
**Dr. Körner.**

**Herbst-Jahrmart in Eibenstock**  
am 7. und 8. November 1892.

**Der Stadtrath.**

**Freitag, den 4. November 1892,**  
Vormittags 11 Uhr

sollen im **Börner'schen Gasthose** zu Carlsfeld ungefähr **80 Centner Sen, 2 Centner Leim, 40 Paar gefütterte Holzschuhe** und eine **größere Menge Hofenträger** gegen Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 28. October 1892.

**Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.**  
**Liebmann.**

## Das Wittenberger Fest.

Am Montag, bei der 375jährigen Wiederkehr des Tages, an dem Dr. Martin Luther seine 95 Thesen an die Thür der Schloßkirche zu Wittenberg schlug, hat auf Befehl des Kaisers die feierliche Einweihung der erneuten Schloßkirche stattgefunden. Fast alle evangelischen Fürsten waren der Einladung des Kaisers zur Theilnahme an der Feier gefolgt oder hatten sich vertreten lassen. Auch die Könige von Schweden-Norwegen und Dänemark, sowie die Königin Victoria von England waren durch den schwedischen Kronprinzen, den dänischen Gesandten und den Herzog von York, den ältesten Sohn des Prinzen von Wales, vertreten. Die Feier bestand in Festgottesdienst, historischem Festzug, Galatafel und Aufführung des Herrigschen Lutherfestspiels. Am bedeutendsten wurde die Feier durch die Rede des Kaisers, die dieser bei der Frühstückstafel hielt, und die folgenden Wortlaut hat:

„Im dankbaren Ausblick zu Gott dem Herrn, der uns in seiner Gnade das heutige Fest bereitet, erhebe ich den Pokal, den die Stadt Wittenberg dem Reformator Dr. Martin Luther zu seiner Hochzeit im Jahre 1526 dargebracht hat. Es war dies die Zeit, zu der die Reformation in den deutschen Landen bereits festen Fuß gefaßt hatte. Wittenberg, die Wiege und Werkstatt der deutschen Reformation, ward reich an Ruhm und Ehren. Kein Wunder, daß bei dem Herannahen der 400jährigen Wiederkehr des Geburtstages Luthers die Augen der evangelischen Welt sich abermals hierher nach Wittenberg lenkten und der Gedanke Gestalt gewann, die Schloßkirche, die die Stätte der ersten reformatorischen That gewesen und in der neben den irdischen Ueberresten der ersten Schirmherren der evangelischen Kirche die Gebeine Luthers und Melanctons ruhen, würdig wiederherzustellen.“

Dieser Gedanke fand vollen Anklang in den Herzen Meiner in Gott ruhenden Vorfahren, des Kaisers und Königs Wilhelm I. und des Kaisers und Königs Friedrich III. Majestäten. Aber in ihrer hochherzigen Weise erweiterten sie den Plan dahin, durch den Erneuerungsbaue zugleich ein Denkmal der deutschen Reformation zu stiften. Nachdem Mein hochseliger Herr Großvater die Bereitstellung der hierzu erforderlichen Mittel angeordnet hatte, ergriff Mein verewigter Herr Vater das Projekt mit der ganzen Wärme seines Gemüthes. Seiner unmittelbaren Anregung u. Einwirkung verdanken wir bis in die kleinsten Ausgestaltungen das hehre Bauwerk, welches wir heute kirchlich geweiht haben. Fanden doch in dieser Aufgabe Sein echt evangelischer Sinn und Seine hohe künstlerische Be-

gabung die schönste Befriedigung. Gott hat es nicht gewollt, daß Mein unvergeßlicher Herr Vater das vollendete Werk hat schauen sollen. Nie aber wird die dankbare Nachwelt es vergessen, daß Sein Name mit diesem Denkmal der Reformation unzertrennlich verbunden ist.

Und aber, dem lebenden Geschlechte, soll die erneute Schloßkirche nicht nur ein Zeichen der Erinnerung sein an vergangene Zeiten, sondern sie ist und bleibt uns eine ernste Mahnung für Gegenwart und Zukunft. Denn sie ist uns der berebte Ausdruck des Segens, den Gott uns durch die evangelische Kirche geschenkt hat und täglich aufs neue darreicht. Diesen Segen nicht verkümmern zu lassen, ihn dankbaren und gläubigen Herzens zu bewahren und zu pflegen, ist unsere Aufgabe. Denn auf dem gläubigen Festhalten an der ewigen Wahrheit des Evangeliums ruht unsere Hoffnung im Leben und im Sterben.

Wir haben unseren Glauben heute vor Gottes Angesicht aufs neue bekannt, und wir vergessen es nicht, daß dieses Bekenntniß uns auch heute noch mit der gesammten Christenheit verbindet. In ihm liegt ein Band des Friedens, das auch über die Trennung hinüberreicht. Es giebt in Glaubenssachen keinen Zwang. Hier entscheidet allein die freie Ueberzeugung des Herzens, und die Erkenntniß, daß sie allein entscheidet, ist die gesegnete Frucht der Reformation. Wir Evangelischen befehlen Niemand um seines Glaubens willen. Aber wir halten fest an dem Bekenntnisse des Evangeliums bis in den Tod. Das ist meine Zuversicht, mein Gebet und meine Hoffnung. Darin bestärkt mich der Geist, der diese Festversammlung sichtlich durchweht.

Auf dem festen Grunde unseres evangelischen Glaubens haben wir das heutige Fest feiern dürfen. Daß dies in so erhebender Weise hat geschehen können, verdanke ich vor allem den allerhöchsten und höchsten Fürsten, sowie den Regierungen der Freien und Hanse-Städte des Deutschen Reiches. Es drängt mich, Ihnen dafür meinen tiefen Dank zu entbieten. Der gleiche Dank erfüllt mich gegen die allerhöchsten Souveräne befreundeter Reiche, die mit uns durch das Band des evangelischen Glaubens verknüpft sind und die ihre Theilnahme an der heutigen Feier durch Entsendung erlauchter und hoher Vertreter so bereitwillig bekundet haben. Mein Dank und Meine Anerkennung gebühren endlich den Männern, die den herrlichen Bau geschaffen, ihn so reich und sinnreich geschmückt und dazu beigetragen haben, das heutige Fest so schön zu gestalten.

Dieser Pokal aber, den einst Luthers Lippen berührten, soll Mir dazu dienen, das Wohl Meiner Durchlauchtigsten Gäste daraus zu trinken. Deutsch-

lands evangelische Fürsten und die Regierungen der deutschen Freien Städte — sie leben hoch!“

## Tagesgeschichte.

— **Italien.** Die vatikanische „Voce della Verita“, welche in Rom erscheint, äußert sich auffällig über die Wittenberger Rede des Kaisers, die einen Rebellen und Deserteur verherrliche. Die deutschen Katholiken dürften die Auslassungen des Kaisers nicht gleichgültig hinnehmen. Zum Glück stehe heute der Papst als Triumphtor da, und die römische Kirche sei mächtiger als je, während der Protestantismus längst todt sei.

— **Frankreich.** Auch die französische Presse beschäftigt sich naturgemäß sehr lebhaft mit der kommenden Militärvorlage in Deutschland. Der „Temps“ giebt die einzelnen Ziffern der neu geforderten Summen bezw. Kadres wieder und bemerkt dazu: „Für den, der mit den Verhältnissen vertraut ist, hat die Angelegenheit nichts Überraschendes. General Verdy du Vernois hatte eine Vorlage ausgearbeitet, die bestimmt war, ohne an der dreijährigen Dienstzeit zu rühren, die Offensiv- und Defensivkraft des Reiches erheblich zu verstärken. Herr von Caprivi hielt es nicht für geboten, diese Forderungen zu stellen, ohne einen Gegenwerth anzubieten. Er bietet also die zweijährige Dienstzeit — nur fakultativ und für die Infanterie, mit Beibehaltung des Verfassungsparagraphen von der dreijährigen Dienstzeit — gegen Bewilligung einer enormen Vermehrung der Friedenspräsenzstärke. — Man muß sich fragen, welche Aufnahme die Vorlage in dieser Form finden wird. Die Fortschrittsparteien sind von vornherein entschieden dagegen. Die äußerste Rechte will von einer Preisgabe der dreijährigen Dienstzeit, auch nur dem Scheine nach, nichts wissen, die ehemals den Anlaß zu den berühmtesten Verfassungskämpfen von 1862—66 gegeben. Das Zentrum überlegt, ob es seine Zustimmung gegen gleichwertige Konzessionen erteilen soll, die ihm von Windthorst vorgeschrieben ward und für die ihm seine Wähler Dank wußten. Die Nationalliberalen schwanken zwischen ihrer gewohnten zahmen Gefügigkeit und der Furcht, es mit der bürgerlichen Mehrheit ihrer Wähler zu verderben, die in finanziellen Angelegenheiten keinen Scherz verstehen, sobald ihr eigenes Interesse so dicht auf dem Spiele steht. Jedenfalls darf man auf den Ausgang des Kampfes gespannt sein, der augenblicklich noch gänzlich ungewiß ist.“

— **Rußland.** Aus Petersburg wird der „Köln. Stz.“ über den Grund, warum der Komman-



deur des 5. Armeekorps General Swistunow kassirt und der Kommandeur der Kavallerie-Division in Warschau, General v. Riesenlump zum Gemeinen degradirt ist, Folgendes berichtet. Nachdem General von Riesenlump als Divisions-General dem Korps-Kommandeur Swistunow unterstellt, mäkelte dieser fortwährend an dem ihm in tiefster Seele verhassten Untergebenen und an seiner Division herum. Als Ersterer nun in diesem Sommer einen zweimonatlichen Urlaub nahm, erließ während dieser Zeit der General Swistunow einen Korpsbefehl, in welchem die Division und, in nicht mißzubehutenden Bemerkungen, auch der beurlaubte Kommandeur gründlich heruntergemacht wurde. Als General Riesenlump sich vom Urlaub zurückmeldete, kam dieser Befehl zwischen den beiden Herren zur Sprache, und dem Widerspruch des Divisions-Generals setzte der Korps-Kommandeur nur noch stärkere Beschuldigungen entgegen! Am Tage darauf berief der Korps-Kommandeur verschiedene Generale zu sich. Während die Herren im Empfangszimmer warteten, hatte General Swistunow den General Riesenlump in sein Kabinett gerufen, und überschüttete ihn hier, bei halboffener Thür, abermals mit Vorwürfen. General Riesenlump kämpfte seine Empörung nieder und erwiderte kein Wort. Das aber machte seinen Vorgesetzten nur noch wüthender, der schließlich kategorisch verlangte, Riesenlump solle seinen Abschied einreichen, oder zum mindesten um Vergebung bitten. General Riesenlump machte eine zustimmende Verbeugung und wollte eben das Zimmer verlassen, da kam General Swistunow auch noch auf mehrere Diebstähle zu sprechen, die während der Beurlaubung Riesenlump's in den unteren Chargen seiner Division vorgekommen und deutete an, diese Diebstähle glaube er auf schlechte Vorbilder im Stabe der Division zurückführen zu müssen. General Riesenlump fuhr auf; nervös spielten seine Finger mit dem Säbelgriff und der Revolvertasche; doch ehe er noch ein Wort erwiderte, stürzte Swistunow auf ihn zu und schrie: „Herr, Sie versuchen, den Revolver zu ziehen, Sie wollen schießen!“ und packte ihn am Arm. Im selben Augenblick schallten zwei kräftige Ohrfeigen durch das Gemach; General Riesenlump hatte sie dem Korps-Kommandeur versetzt, und dieser — rief um Hilfe. Von der einen Seite stürzten die versammelten Generale, von der anderen die Dienerschaft herbei. Swistunow wüthete wie ein Rasender. „Bindet ihn, knebelt ihn!“ schrie er, auf Riesenlump weisend, „er ist wahnsinnig!“ Dieser aber, dem es bis dahin gar nicht eingefallen war, den Revolver zu ziehen, begann sich zu wehren, als nun verschiedene auf ihn einbrangen, um den Befehl des Korps-Kommandeurs auszuführen. Er wurde überwältigt und niedergeworfen. Nach dem schon auf der Erde Liegenden soll der rasende Swistunow noch mit Füßen gestoßen und ihm dabei die Kopfhaut mit dem Sporn ausgerissen haben. Der Kaiser, heißt es, sei zuerst ganz starr gewesen, als ihm von dem haarsträubenden Auftritt Meldung gemacht wurde. Er ließ sich auf's Eingehendste über den Fall selbst, das Vorleben der beiden Beteiligten und desgleichen auch über den wirklichen Zustand der Riesenlump'schen Division berichten. Dieser Bericht muß wohl recht günstig gelautet haben; wenigstens wird behauptet, der Kaiser habe schließlich den Kriegeminister gefragt, ob und wie es unter den obwaltenden Umständen möglich sei, den auf so empörende Art herausgeforderten General Riesenlump für spätere Zeiten dem Dienst zu erhalten? Als darauf der Kriegeminister als einzig mögliches Auskunftsmittel die Degradation zum Gemeinen in irgend einem fern an der Ostgrenze stehenden Regiment vorschlug, sei der Kaiser hierauf eingegangen.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock.** Der Vorstand des Haupt-Zollamts Eibenstock, Ober-Zoll-Inspektor Dr. jur. Martin Hermann Dähne ist unter gleichzeitiger Ernennung zum Ober-Steuer-Inspektor zum Hauptsteueramte Chemnitz versetzt worden und der Hilfsarbeiter bei der Zoll- und Steuer-Direktion, Assessor Georg Leberecht Welcker zum Ober-Zollinspektor und Vorstand des Haupt-Zollamts Eibenstock ernannt worden.

— **Dresden.** Am Sonntag Abend 1/29 Uhr sprang eine junge, 20 Jahre alte Dame von hier, die Tochter eines Kaufmanns, von einer Dampfschiff-Landungsbrücke unterhalb der Terrasse in die Elbe. Das kalte Wasser mochte die Lust zum Leben wieder in ihr erwecken, denn sie schrie sofort laut um Hilfe, worauf Leute herbeieilten. Ein Steuermann und einige Beamte der Dampfschiffahrtsgesellschaft zogen sie glücklich mit einem Haken an das Land. Während man sich noch um die völlig erstarrte Dame bemühte, kam die Mutter derselben, welche soeben einen Abschiedsbrief zu Hause vorgefunden hatte und daraufhin sogleich an die Elbe geeilt war, um womöglich noch helfend einzugreifen, herbei und war somit im Stande, ihre Tochter gleich mit nach Hause zu nehmen. Liebeskummer soll das Motiv zu dem verzweifeltsten Schritt gewesen sein.

— **Zwickau, 29. Oktober.** In der heutigen Sitzung der zweiten Strafkammer kam nachstehender empörender Vorfall gewissenloser Eltern zur Verhandlung. Herr Rechtsanwalt Otto fungirte als

Verteidiger des 1844 in Croffen geborenen, hier wohnhaften Wegewärters Carl Friedrich Ferdinand Burkhardt und dessen 1849 in Neustädte bei Schneeberg geborene Ehefrau, Christiane Friederike geborene Freitag. Nach Alledem, was ihm beigegeben wird, muß dieses Ehepaar von thierisch-roher Gesinnung sein. Die elfjährige Tochter Burkhardt's aus dessen erster Ehe ist von ihrer Stiefmutter, der Angeklagten Burkhardt, schon seit langer Zeit schlecht behandelt worden und deshalb wiederholt aus der elterlichen Wohnung entlaufen. In Folge einer Mißhandlung hatte sich dieses Kind auch am Montage des 26. September d. J. dabongemacht und sich bis zum 2. Oktober d. J. außerhalb der elterlichen Wohnung aufgehalten. Am nunernächsten 2. Oktober ist es dann von seinem Vater auf hiesigem Schießanger betroffen und nach Hause gebracht worden. Da das Kind sich am anderen Morgen aus Furcht vor erneuten Mißhandlungen in den Taubenschlag auf dem Oberboden verkrochen hatte, wurde es von Burkhardt auf Betrieb von dessen Ehefrau in den sogenannten polnischen Bod gespannt. Es wurde in der kalten Schlafkammer vollständig entkleidet; dann band ihm Burkhardt beide Handgelenke fest mit einem Stricke zusammen, worauf er die Kniee durch die zusammengebundenen Arme des Kindes hindurch zog und zwischen Arme und Kniee seinen Spazierstock steckte. In diesem jammervollen Zustande ließ er das Kind auf der bloßen Holzdielle liegen. Nach seiner Entfernung band die verehel. Burkhardt das Kind los. Sie schlug dasselbe sodann mit einem kurzen, starken Knüttel auf den Kopf und in das Gesicht, fesselte es hierauf wieder wie zuvor und band es mit einem Riemen, den sie ihm um den Hals legte, an ein Bettbein an. In diesem Zustande traf Burkhardt, als er gegen 8 Uhr nach Hause kam, sein Kind an. Er sah den Riemen um den Hals desselben und die Art, wie es an das Bett gebunden war, ließ es aber absichtlich in dieser Lage und entfernte sich wieder. Als sich das Kind in Folge heftiger Schmerzen und weil es eine Nothdurft zu verrichten hatte, aus seiner qualvollen Lage selbst befreite, wurde es von der verehel. Burkhardt mit einem harten, fingerstarken Spazierstocke mit Eisenzwinge wiederholt, mindestens 5 oder 6 Mal auf den Rücken und das Hintertheil geschlagen. Dann wurde es von ihr wiederum in den polnischen Bod gespannt und mit dem Lederriemen am Halse an das Bett gebunden. Erst gegen 1/212 Uhr ist das Kind von einem Schutzmännchen aus seiner Lage befreit worden. Es hat zahlreiche Verletzungen an seinem Körper davongetragen. Durch die Umschlingung des Halses des Kindes mit einem am Bett befestigten Riemen und durch die Schläge auf den Kopf des Kindes konnte übrigens sehr leicht der Tod des Letzteren herbeigeführt werden. Burkhardt ist zu zwei, dessen gefühlloses Weib zu drei Jahren Gefängnißstrafe verurtheilt worden.

— **Pirna.** Zwischen unserem städtischen Branddirektor und unserer Pflichtfeuerwehr ist es jetzt zum offenen Krieg gekommen. Den eigentlichen Grund des Konfliktes bilden Fußzergeritten, welche der Branddirektor anordnete, zu denen sich jedoch ein Theil der Pflichtfeuerwehr nicht verpflichtet fühlt und deshalb nunmehr gegen den Leiter des Feuerlöschwesens und einige aus dem Munde desselben gekommene Aeußerungen öffentlich Stellung nimmt. Eine stattgefundene Versammlung von Mannschaften der Pflichtfeuerwehr beschloß die Niederlegung einer aus sieben Mitgliedern bestehenden Kommission, welche sich mit Vorschlägen betreffs Beseitigung der nach den bezüglichen Darlegungen zu Tage getretenen Uebelstände beschaffen soll.

— **Treuen.** Am 23. Oktober Nachmittags wurden, wie bereits kurz gemeldet, durch die Gendarmerie drei Männer aus Treuen verhaftet, welche versucht hatten, in Obergroßlich falsches Papiergeld an den Mann zu bringen. Dieselben haben solches auch vorgezeigt und wollten für gutes Geld bedeutend höhere Werthpapiere liefern. Es ist dies ein Schwindel, der an der böhmischen Grenze häufig geübt wird und der nur darauf berechnet ist, Leute in die Falle zu locken und gutes Geld zu erlangen, ohne falsches dafür zu liefern. Da Diejenigen, welche auf solche Offerten eingehen, gleichzeitig Mitschuldige werden, so erstatten sie keine Anzeige und büssen das den Schwindlern verabfolgte Geld lieber ein. Dieser Mittheilung sei Folgendes hinzugefügt: Herr Baumeister S. in Neucastelwitz erhielt dieser Tage einen anonymen Brief, in welchem ihm der Vorschlag gemacht wurde, er solle den Schreibern dieses Briefes einen Tausendmarktschein verschaffen, wofür sie ihm 15 von ihnen nachgemachte falsche Tausendmarktscheine geben wollten; die Auswechslung solle in Brodau erfolgen. Herr S. übergab den Brief dem Gendarm, und dieser setzte sich mit dem Gendarm in Elsterberg in's Einvernehmen, da Brodau zu Sachsen gehört. Beide begaben sich an diesem Tage (Sonntag) nach Brodau und saßen dort die Falschmünzer Namens Karl Köfler, Karl Ernst (früher in Neusa Bauunternehmer) aus Treuen und Wilhelm Schneider (wohnhaft Ortsteil Neuwelt bei Treuen) ab. Von weiteren Beteiligten ist bis jetzt nichts bekannt.

— Die nächste totale Mondfinsterniß wird in der Nacht zum 4. November bei voraussichtlich

klarem Himmel zu beobachten sein. Dieselbe ist jedoch nur in einem Theile ihres Verlaufs bei uns sichtbar, da der Mond erst aufgeht, nachdem die gänzlich Verfinsternung bereits eingetreten ist. Die Verfinsternung beginnt gegen 1/3 Uhr und erreicht ihren Höhepunkt kurz vor 4 Uhr früh. Nach 1/6 Uhr ist die Mondscheibe wieder frei. Außer in Europa wird diese Mondfinsterniß noch im Bereich des stillen Oceans, in Australien, Asien und in fast ganz Afrika wahrzunehmen sein.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

8. November. (Nachdruck verboten.)  
Vor 25 Jahren, am 8. November 1867, wurde in der Schlacht bei Mentana der Freischaaarenführer Garibaldi von den päpstlichen Truppen, 3000 Mann unter General Ranzler nebst Unterstützung eines französischen Corps, besiegt. 1000 Freischärler blieben todt, 1400 wurden gefangen, der Rest wurde auf dem Rückzug von den Italienern entwaffnet! Es war dies das Ende einer Expedition, die der unermüdete Freischaaarenführer auf eigene Faust gegen Rom unternommen hatte und die gegenüber der Uebermacht Frankreichs unglücklich ausfallen mußte.

4. November.  
Am 4. November 1852, also vor 40 Jahren, wurde Cavour Ministerpräsident in Sardinien. Damit wurden die Geschicke Italiens in seine Hand gelegt und dem Manne, dessen Thätigkeit damals bereits erkannt wurde, eine Verantwortlichkeit vor Europa übertragen, wie sie selten ein Staatsmann befehlen darf. Cavour gehörte der liberalen Partei an und war dem König Viktor Emanuel keineswegs sympathisch. Dennoch war der König klug genug, den Mann an die Spitze des Ministeriums zu stellen, wohl wissend, daß derselbe die geeignete Kraft sei, seinen ganzen Patriotismus für die Einigung Italiens einzusetzen. Andererseits hielt sich Cavour, überzeugt, daß die Einigung nicht mit Hilfe einer einzelnen Partei, sondern nur mit der Unterstützung aller nationalen Parteien erreicht werden könne, von Einseitigkeit fern und lavirte beständig mit Geschick zwischen den Parteien. Man hat Cavour den Bismarck Italiens genannt. Die Gründe hierfür des Einzelnen zu untersuchen, ist hier nicht der Ort; die Hauptthätigkeit beider Staatsmänner springt aber Jedem in die Augen, nämlich die Vertretung des nationalen Standpunktes.

### Verlorenes Glück.

Novelle von C. Wild.

I. (Nachdruck verboten.)

#### Die neue Mama.

„Meine süße kleine Lucie, Du sollst wieder eine Mama haben, eine muntere, liebe Mama, die mit Dir froh durch den Garten springt, die Dich liebt und ihren herzigen Engel nennt; bist Du zufrieden kleine Lucie?“

Der hochgewachsene, dunkelbärtige Mann beugte sich herab zu der Elfengestalt, die im weißen Kleiden vor ihm stand, und das zierliche Figürchen hoch in die Höhe hebend, drückte er zärtliche Küsse auf den rosigen Kindermund.

„Eine neue Mama,“ wiederholte die kleine Lucie erstaunt, die Händchen ineinander schlagend, „eine neue Mama! Wird sie mich denn auch immer lieb haben und niemals schelten, Papa?“

Die großen Kinderaugen blickten ängstlich fragend zu dem Manne auf. Er preßte sein Töchterchen fest an sich.

„Nie! Wenn Du folgsam und artig bist, dann hat Dich die neue Mama immer lieb.“

„Ich will sie auch recht lieb haben,“ sagte die Kleine ernst; „gehst Du jetzt zu ihr, Papa? Nimm mich mit.“

„Ich kann nicht, mein Herz, ich muß in die Stadt und habe noch viele Geschäfte zu besorgen, ehe ich zu ihr hingehe; aber wenn Du recht brav und folgsam bist und Frau Bärmann nicht über Dich zu klagen hat, dann will ich Dich morgen hinbringen und Du kannst den ganzen Tag bei Deiner neuen Mama bleiben.“

„Einziger, bester Papa, Lucie wird sehr, sehr artig sein; aber dann nimmst Du mich morgen bestimmt mit?“

„Gewiß, Lucie; noch einen Kuß, mein Kind, ich muß nun fort.“ Klein Lucie legte die vollen, runden Armechen recht fest um Papas Hals.

„Nimm mich gleich jetzt mit,“ bat sie schmeichelnd, „ich bin so ungerne allein.“

Er küßte ihr eine kleine, funkelnde Thräne aus den Augen.

„Nicht weinen, liebe Lucie,“ sagte er sanft, „ich will bald zurück sein und dann bringe ich Dir etwas Schönes mit.“

Die Kleine verzog das rosige Mündchen und machte Anstalt, der ersten Thräne eine zweite folgen zu lassen, da öffnete sich die Thür des Gartenfalons, in welchem sich die Scene abspielte, und eine ältliche, einfach gekleidete Dame erschien auf der Schwelle.

„Gut, daß Sie kommen, Frau Bärmann,“ rief ihr Lucies Papa entgegen; „ich übergebe Ihnen hier eine kleine Unzufriedene, die sich aber sehr artig aufzuführen soll, sonst bringt Papa nichts mit. Verstanden, Du kleiner Eigensinn?“

„Ich will artig sein, Papa,“ sagte die Kleine, ihre Thränen bemerksend, „komm' bald zurück!“

„Sobald ich kann,“ sagte der Vater, das Kind zum Abschiede noch herzlich küßend, „leb' wohl, mein Kind; adieu, Frau Bärmann; achten Sie gut auf die Kleine, ich komme erst am Abend zurück.“

Drumten im Hof harrte schon gefattelt das Lieblingspferd des Herrn, die braune Stute Juno. Gerhard Roland schwang sich rasch in den Sattel; noch einen Blick hinauf zum Fenster des Garten-

salons gab er die la zu, G war ei gewöhn allgem farbe heit w S Schmit weicher wundt Edelste Stirn, piter j W lag ein das sel scharf ehe es Da gefezeg hatte e Anvertr Mi Italien bei der starb. Rol seine G heirathe Tochter die Han politisch schöne I seine der sie in d Tod die einander In nicht se dann ü dem ein liebten aus sein die zärtl von Tag So liebtes, ran dach Der schluß b wo sie d Kola er überh dem Erz es dessen Er a Erziehung nur eine schreiten. Scho suchte in Mutter p zu keiner Da t junges V Berghel zige Kind die nach hatte. Wäh und muß stude der drei klein jagen, bis halb schlö Balen ihren Sch Kleinen d herzig zer Mädchen lauerkten, das schön Viele, Märchen Schönheit leitete. I Arm war chen zu nur mehr laufchend. Schne standen; hatte das Valentine nicht achte Ein G Gerba Balen legenheit zu erheben



salons, an dem die kleine Lucie grüßend stand, dann gab er dem Pferde die Sporen und fort ging's durch die lachenden, grünen Fluren der staubigen Chaussee zu, die nach der Stadt führte.

Gerhard Roland, der Besitzer von Rolandssee, war ein schöner Mann. Keine Manneschönheit im gewöhnlichen Sinne des Wortes, unter der man im allgemeinen einen guten Wuchs, eine gesunde Gesichtsfarbe und glänzende Augen versteht, Rolands Schönheit war von einer idealen, durchgeistigten Art.

Seine blassen Züge waren von ernstem, edlen Schmitte; den schöngezeichneten Mund umfloss ein weicher, voller Bart, die dunklen Augen hatten einen wunderbar sprechenden Ausdruck. Das Schönste, Edelste in diesem Gesichte war aber unstreitig die Stirn, eine Stirn, würdig, die Gedanken eines Jupiter zu bergen!

War Gerhard Roland heiter und vergnügt, dann lag eine klare Ruhe auf dieser Stirn; gab es etwas, das sein Inneres bewegte, dann las man von der scharf gemeißelten Fläche schon das Ungeübte herab, ehe es noch zum Ausbruche gelangt war.

Das Geschick hatte Roland mit Glücksgütern reich gesegnet; der einzige Sohn wohlhabender Eltern, hatte er noch nach deren Tode von einem entfernten Anverwandten bedeutende Summen geerbt.

Mit dreißig Jahren heirathete er eine vornehme Italienerin, ein zauberhaft schönes Wesen, das jedoch bei der Geburt der kleinen Lucie, ihres ersten Kindes, starb.

Roland war außer sich vor Schmerz; er hatte seine Gattin wider den Willen ihrer Angehörigen geheiratet, da diese es nicht gestatten wollten, daß die Tochter eines altadeligen Geschlechtes einem Deutschen die Hand reiche. Aber die Liebe war stärker als alle politischen Vorurtheile und Standesrückichten; die schöne Italienerin folgte dem Manne ihrer Wahl in seine deutsche Heimath und zwei Jahre hindurch hatten sie in der glücklichsten Ehe gelebt, bis der grausame Tod die Bande zerriß, die zwei liebende Wesen aneinander gekettet.

In seiner Verzweiflung wollte Roland das Kind nicht sehen, dessen Geburt ihm die Gattin geraubt, dann überfiel ihn wieder eine heisse Zärtlichkeit nach dem einzigen Pfande der Liebe, das ihm von dem geliebten Weibe geblieben war; er ließ das Kind nicht aus seiner Nähe, er bewachte dessen Schlaf und hegte die zärtlichste Sorge für das kleine Wesen, das sich von Tag zu Tag besser und schöner entwickelte.

So vergingen fünf Jahre; Lucie war ein allerliebste, hübsches Mädchen geworden, als Roland daran dachte, seinem Kinde eine zweite Mutter zu geben.

Der Hauptgrund, der ihn zu einem solchen Entschlusse bewog, war, daß Lucie nun in das Alter trat, wo sie des Unterrichts bedürftig war.

Roland haßte Gouvernanten und Bonnen, wie er überhaupt der Ansicht war, daß bezahlte Personen dem Erziehungsfache nie so gerecht würden, als sie es dessen ganzem Umfang nach sollten.

Er allein, dies fühlte er wohl, konnte nicht die Erziehung des kleinen Mädchens leiten, es blieb ihm nur eines übrig: zu einer zweiten Vermählung zu schreiten.

Schon seit einem Jahre prüfte er die Frauen und suchte im Kreise der ihm bekannten Familien eine Mutter für sein Kind, und immer noch hatte er sich zu keiner Entscheidung entschließen können.

Da traf er zufällig bei einer Abendgesellschaft ein junges Mädchen, ein halbes Kind noch. Valentine Berghehl zählte kaum siebzehn Jahre; sie war das einzige Kind der verwitweten Kreisrätin Hellbronn, die nach kurzer Ehe auch den zweiten Gatten verloren hatte.

Während die Erwachsenen im Salon plauderten und musizierten, hatte sich Valentine in die Kinderstube der Dame des Hauses geschlichen, um mit den drei kleinen Mädchen herumzutollen und herumzujagen, bis sie ihr müde in die Arme fielen und schon halb schlaftrunken noch um ein Märchen baten.

Valentine nahm das kleinste der Mädchen auf ihren Schooß, unbekümmert darum, daß die Füße der Kleinen die Falben ihres weißen Mullkleides unbarmherzig zerfütterten, und während sich die zwei größeren Mädchen auf den Teppich zu Valentines Füßen lauerten, begann sie zu erzählen. Wer kennt nicht das schöne Märchen von Schneewittchen!

Viele, viele tausend Kinderherzen haben bei dem Märchen von Schneewittchen schneller geschlagen, dessen Schönheit die Mutter zu verbrecherischer That verleitet. Valentine erzählte leise. Die Kleine in ihrem Arm war längst entschlummert, auch die beiden Mädchen zu ihren Füßen neigten langsam die Köpfe, nur mehr mit halbem Ohr den Worten der Erzählerin lauschend.

Schneewittchen hatte glücklich alles Unheil überstanden; der schöne Königssohn war gekommen und hatte das liebliche Kind heimgeführt als seine Braut. Valentine schloß mit den Worten: „Und wenn sie nicht gestorben sind, leben sie heute noch.“

Ein Geräusch bei der Thür ließ sie aufblicken. Gerhard Roland stand im Zimmer.

Valentine wurde glühend roth; in peinlicher Verlegenheit machte sie den Versuch, sich von ihrem Sitze zu erheben.

Roland trat rasch näher.

„Bleiben Sie sitzen, Fräulein“, sagte er, leise sprechend, um die Kinder nicht zu wecken, „bleiben Sie, ich habe die ganze Erzählung angehört. Ich habe sogar gesehen, wie Sie mit den Kindern Berstecken spielten.“

Valentine unterbrach ihn.

„Bitte, sagen Sie Niemand etwas davon.“

„Ich werde schweigen“, versetzte er lächelnd, „aber nur unter einer Bedingung.“

„Was soll ich thun?“ fragte sie rasch.

„Sie müssen mir später auch einmal das Märchen von Schneewittchen erzählen — Sie haben es zu reizend gesprochen.“

„Gern“, sagte sie einfach.

„Darf ich Sie zur Gesellschaft zurückführen?“

Sie zögerte. „Ich möchte vorher die Kinder zu Bett bringen; das Mädchen ist für einige Augenblicke fortgegangen, allein kann ich die Kinder nicht lassen.“

Das eintretende Mädchen unterbrach sie.

„Nun können Sie mit mir kommen“, sagte Roland. Valentine erhob sich und übergab die Kleine dem Mädchen; dann hauchte sie einen Kuß auf jedes der rosigen Kindergesichter, ehe sie an Rolands Arm die Kinderstube verließ.

Wortlos führte Roland das junge Mädchen durch mehrere Seitenzimmer in den Salon zurück.

Er zog den Arm des jungen Mädchens fester in den seinen, und ohne die gepuderte Menge eines Blickes zu würdigen, führte er Valentine in die fernste Ecke des Salons; dort drückte er sie sanft in einen Fauteuil und an ihrer Seite Platz nehmend bat er: „Erzählen Sie mir jetzt das Märchen.“

Seit jener Zeit beschäftigte sich Roland in Gesellschaft vorzugsweise mit Valentinen. Ihr gast sein erster Blick beim Kommen, sein letzter Gruß beim Weggehen; die Welt bildete sich ihre eigenen Kommentare darüber, man gratulirte der Mutter und beneidete die Tochter. Schließlich sprach man von einer Verbindung, ehe noch die am meisten dabei Beteiligten über ihre Gefühle im Klaren waren. Roland vermied das entscheidende Wort und Valentine dachte nicht daran; ihrem bescheidenen Kindersinn genügte es, jemand zu haben, der sie verstand, für den sie nicht ganz das unbedeutende Wesen war, zu welchem ihre Mutter sie so gerne stempelte; an ein wärmeres Gefühl, an Liebe, dachte sie dabei nicht.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— München. Das juristische Examen an der Universität München hat in diesem Jahre recht ungünstige Resultate gezeitigt. Mehr als das oblige Drittel ist diesmal „gerasselt“, wie der akademische Ausdruck für Durchfallen lautet. Am wenigsten entzückt über diese ungünstigen Resultate sind gewiß die Herren Professoren; aber hier und da sind die Antworten der verzweifelten Examinanden der Art, daß sie ihre schallende Heiterkeit nicht bloß unter den Mitgliedern der Prüfungskommission, sondern auch in den dichtgedrängten Reihen des Auditoriums erregen. In der „Pfälzer Presse“ finden wir eine kleine Blumenlese aus dem Münchener Examen: Neulich erhielt der Lehrer des deutschen Privatrechtes auf die Frage: „Wie wird nach dem bayerischen Hypothekengesetz vom 1. Juni 1882 das bayerische Hypothekenbuch eingetheilt?“ von dem Kandidaten die prompte Antwort: „In acht Kreise!“ — Einer der Bandkisten fragte einen anderen Prüfling: „Was verstehen Sie unter einer juristischen Person?“ und als es mit der Definition haperte, forderte er denselben auf, er solle ihm doch wenigstens ein Beispiel einer juristischen Person sagen, worauf der Kandidat unter homerischem Gelächter der Umstehenden erwiderte: „Eine juristische Person ist z. B. — der Amtsrichter.“ — Die Befegung der Kirchenämter heißt im katholischen Kirchenrecht provisorio beneficium und als der betreffende Kandidat mit der Lehre nicht recht herausdrücken wollte, ersuchte der Vertreter des Kirchenrechtes denselben um eine Uebersetzung des Wortes „provisio“, was der Mann dann auch richtig mit „göttliche Vorsehung“ verdeutschte. — Der bayerische Staatsrechtler brachte einen Kandidaten mit der Frage: „Können Sie Minister werden, Herr Kandidat?“ in eine solche Verlegenheit, daß dieser höchlich erschrocken replizierte: „Ich Minister? — Nein!“ Darauf versetzte der Professor mit feinem Sarkasmus: „Möglich wäre es immerhin, daß Sie Minister würden, Herr Kandidat, allein Sie können beruhigt sein, Sie werden es gewiß nicht!“ In sozialer Beziehung ist noch bemerkenswerth, daß einer der in letzter Zeit mehrfach Durchgefallenen bereits Ehemann und Familienvater ist, dem nunmehr als letzter Ausweg eine Diätarstelle bei der Generaldirektion der Eisenbahnen mit einem Tagegeld von 1,50 M. bleibt. In den letzten Tagen trat eine ganze Anzahl von Kandidaten wohl infolge von febris examinalis zurück bezw. wie die Bemerkung in der Liste lautet: „Nicht erschienen“; sie meldeten sich nicht einmal ab, sondern blieben einfach aus. Es ist auch vorgekommen, daß einer hier und da auch nicht eine einzige Frage beantworten konnte und mitten im Examen davon ging.

— Dortmund. Ein eigenartiges Ansinnen stellte nach der „Trem.“ dieser Tage ein hiesiger Arbeiter. Derselben war ein Kind gestorben. Da er nicht in der Lage war, dasselbe aus eigenen Mitteln beerdigen lassen zu können, begab er sich zur Polizei mit dem Ansuchen, das Kind auf Kosten der Stadt beerdigen zu lassen. Die hierdurch entstehenden Kosten sei er bereit abzuführen.

— Ein Gutbesitzer aus der Umgegend Berlins besuchte Donnerstag eine Gastwirthschaft in der Königrägerstraße daselbst. Im Laufe des Gesprächs fragte er den Wirth, die Geschäfte gingen. So so! meinte dieser. — Ja, die Berliner scheinen kein Geld mehr zu haben, sagte der Andere, zog seine Geldbörse hervor, nahm zwei Hundertmarkscheine, faltete sie zu einem Fidibus und brannte seine Cigarre damit an. Etwas verblüfft hatten der Wirth und die Gäste zugehört. Mitterweile war die Zeit der Abfahrt näher gerückt, der Gast holte abermals seine Geldtasche hervor, bezahlte und zählte dabei seine Banknoten; aber jetzt war die Reihe, verblüßt zu sein, an ihm, denn er befand sich zwar noch in dem Besitze von einem Duzend parfümirter Hundertmarkscheine, die er sich zu solchen Späßen eben gekauft hatte, seine beiden echten Scheine aber hatte er verbrannt.

— In einem Berliner Café erzählte ein bekannter Schauspieler von einer Bekanntschaft, die er auf der Pferdebahn gemacht hatte. „Rein, war der Mann über die Berliner Theater-Verhältnisse unterrichtet!“ rief er bewundernd. „In allen Krisen war er eingeweiht, und die finanzielle Lage der einzelnen Direktoren kannte er ganz genau. Ich fragte ihn: „Ich habe wohl die Ehre, einen Kollegen zu begrüßen?“ — „Nein!“ erwiderte er höflich. — „Oder einen Theater-Agenten?“ — „Auch das nicht?“ — „Oder einen der Herren Kritiker?“ — Bedauere, nein.“ — „Aber, gestatten Sie mir, wie kommen Sie zu dieser beispiellosen Kenntniß der Berliner Theater-Verhältnisse, Sie müssen doch entschieden viel mit Künstlern und Direktoren zu thun haben?“ — „Das stimmt“, sagte der Mann trocken, „ich bin der Gerichtsvollzieher Bretschneider.“

— Kleiner Irrthum. Ein junger Arzt, der schon mehrere Monate etablirt, aber noch immer ohne Patienten und Einnahme ist, empfängt den Mahnbuch seiner Hauswirthin. Hauswirthin: „Herr Doktor, der Erste ist vor der Thür!“ — Doktor (freudig): „Soll 'reinkommen, soll 'reinkommen!“

### Gedankensplitter.

Manches Klavier mit seinen weißen Tasten ist ein Denkmal der Rache, die der kluge Elefant für seine ausgerissenen Zähne am Menschengeschlechte nimmt.

Wenn du einen guten Menschen erzürnt hast und willst ihn wieder versöhnen, so bitte ihn um eine Gefälligkeit.

Wenn du es selber gethan, so bist du natürlich ein Meister; hat es ein Andern gemacht, ist es ihm eben geglückt.

Bei Gerechten merkt die Welt gleich, wenn sie strauchelt; bei Ungerechten aber erst, wenn sie fallen.

Die Wahrheit ist wie ein Goldblättchen, das man nur zart mit Watte auftragen darf.

Es giebt Leute, die ihre eigene Ansicht bekämpfen, wenn sie ein Anderer ausspricht.

Schmeichelei ist eine falsche Münze mit gutem Klang.

Wer viel spricht, hat wenig Zeit zu denken.

Nicht erringen können ersehntes Ziel, Das ist ja wohl des Unglücks viel!

Doch noch viel schlimmer ist Jener daran, Der kein Ziel hat, nach dem er sich sehnen kann.

Sag' mir, wie viel dir zuwider ist, Dann sag' ich dir, wie alt du bist; Sag' mir, wie vieles erfreu' dich kann, Wie jung du bist, sag' ich dir dann.

Das einzige wissenschaftliche u. erprobte Mittel, welches die in kürzester Zeit, oft schon nach einigen Stunden beseitigt, weil das darin enthaltene Chinin die Entzündung der Schleimhäute und damit den Katarrh selbst heilt, sind

**Apotheker W. Voss'sche  
Katarrhpillen**

Zu haben in den Apotheken & Schachtel 1 Mk.  
In Eisenstock bei Apotheker Fischer.

### Ständesammliche Nachrichten von Eisenstock

vom 26. Oktober bis mit 1. November 1892.  
Geboren: 294) Dem Werkführer Heinrich Reinhold Brügger in Muldenhammer 1 T. 295) Dem Handarbeiter August Albin Lang in Muldenhammer 1 S. 296) Dem Zimmermann Hermann Louis Weiß hier 1 S. 297) Dem Maurer Ernst Anton Stemmler hier 1 S.

Aufgehoben: 48) Der Maurer Anton Köhler hier mit der Stepperin Anna Emilie Liebhold hier. 49) Der Fabrikarbeiter Friedrich Alwin Herberaet in Schönheide mit der Stickerin Marie Margarethe Scheffler hier.

Geschickungen: 48) Der Waldarbeiter Ernst Bernhard Guttschreuter in Sosa, Auerbergger Häufer, mit der Wirthschaftsgeliffin Johanna Margareta Griebach in Wildenthal. 49) Der Maschinenflicker Ernst Julius Reubert hier mit der Tambourierin Ida Albine Stemmler hier. 50) Der Hauptkassassistent Richard Georg Dürigen in Leipzig mit der Hauswirthin Margarethe Helene Walthier hier.

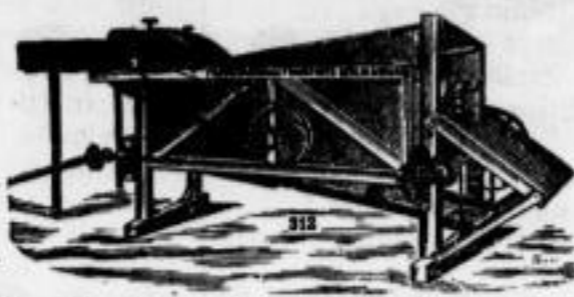
Gestorben: 213) Des Härbers Karl Albin Marckschessel hier T. Anna, 7 Tage. 214) Der Waldarbeiter Karl Friedrich Baumann hier, ein Wittwer, 80 J. 19 T. 215) Dem Schuhmachermeister Wilhelm Alphonse Ray Schmidt in Wildenthal todtgeb. T. 216) Des Maschinenflickers Emil Dörfel hier S., Karl Wilhelm, 7 Mon. 2 Tage. 217) Des Steinmetz Ludwig Gustav Baumann hier S., Alfred Richard, 10 Mon. 30 Tage. 218) Des Tischlers Friedrich Louis Schönfelder hier S., Fritz Conrad, 2 Mon. 29 Tage.



# Dresch- Werke

für Hand-, Göpel- u. Dampftr.  
Futterzubereitungs-  
Maschinen, Häckselmaschinen, Schrot-  
mühlen, Rübenschneller,

**PH. MAYFARTH & Co. Frankfurt a. M. u. Berlin, Chausseestr. 2 E.**  
Angefertigt im Jahre 1891 **19147 Maschinen.** Preisgekrönt mit über **300** Medaillen und höchsten Auszeichnungen. Cataloge gratis und franco.  
**Solide Vertreter erwünscht.**



**Ph. Mayfarth & Co's  
Putz-Mühlen**  
sind die besten Fruchtrei-  
nigungs-Maschinen.  
**5000** Stück im Betrieb.  
**Spar-Kessel-Oefen**  
für alle Koch- und Wasch-  
zwecke.

## Gesellschaft „Union“.

Nächsten **Sonnabend, den 5. Novbr., Abends 8 Uhr Hauptversammlung**, wozu die geehrten stimmberechtigten Mitglieder ganz ergebenst eingeladen werden.

- Tagesordnung:** Punkt 1) Richtigsprechung der Jahresrechnung für 1890/91.  
2) Rechnungsablegung für 1891/92.  
3) Vorlegung und Berathung des Haushaltsplanes für 1892/93.  
4) Vertrag über den Stand der Weinfasse.  
5) Bierkaffe.  
6) Ausloosung von Billard- und Kegeltacten.  
7) Neuwahl des Directoriums und der betr. Ausschussmitglieder.

Eibenstod, 2. November 1892.

Das Directorium der Gesellschaft Union.  
Carl Julius Dörfel, i. B. Vorsteher.

## Stadt Dresden.

Bringe geehrtem Publikum mein  
schönes **Gesellschafts-Zimmer** in  
empfehlende Erinnerung.

### Diners

vom einfachsten bis zum feinsten, sowie  
einzelne **Schüsseln** zu jeder Zeit  
auch außer dem Hause empfiehlt

C. Schubert.

## Deutsches Haus.

Heute Donnerstag  
**Schlachtfest.**

Vorm. von 10 Uhr an **Wellfleisch**,  
Abends frische **Wurst** und **Brat-  
wurst** mit **Sauerkraut**. Es ladet  
hierzu freundlichst ein  
Julius Selbmann.

## Landwirthschaftlicher- und Obstbau-Verein.

Donnerstag, den 3. Novbr., Abends  
8 Uhr: **Versammlung** im Schießhaus.  
Der Vorstand.

## Winter-Mützen

für **Herren, Knaben und Kinder**  
in den neuesten Facons empfiehlt in  
großer Auswahl billigst

Hermann Rau.

## Weinflaschen.

Einige hundert Stück **Weinflaschen**,  
sowie **gute Kisten** und **Weinkörbe**  
verkauft  
Stadt Dresden.



Eine **Dreibrige Corallenkette**  
ist **verloren** worden. Gegen gute  
Belohnung abzugeben in der Expedition  
dieses Blattes.

## Gänsefett.

sehr wehl-schmeckend, ist zu verkaufen.  
Stadt Dresden.

## Ein Laden

Breite Straße Nr. 3 ist für den bevor-  
stehenden **Jahrmarkt** zu vermieten.

**Rechnungs-Formulare**  
empfiehlt  
E. Hannebohn.

## „Rechter Post-Kaffee.“

Warnung!



Warnung!

## An die verehrlichen Hausfrauen!

**10 Jahre und noch länger auch  
Ist Post-Kaffee im Hausgebrauch,  
Ist überall in Stadt und Land  
Als bestes Surrogat bekannt.**

Sein Wohlgeschmack, die Farbekraft  
Ein nahrhaft, gut' Getränk verschafft.  
Doch wird er vielfach nachgemacht,  
Dum werthe Hausfrau'n gebet Acht!  
Schaut euch wohl das Packetchen an,  
Ob „Rechter Post-Kaffee“ steht d'ran  
Und ob es hat wie hier im Bild  
Den „Postillon“ im „rothen Schild.“

Der ächte Post-Kaffee, anerkannt die beste Cichorie,  
ist in Packeten zu  $\frac{1}{2}$  Pfund Vollgewicht in allen Hand-  
lungen für 10 Pfennige zu haben.

**Julius Cohn,**  
Cichorien-Fabrik Fürth (Bayern).

## Brenn-Kalender

für die Gas-Strassenbeleuchtung in Eibenstod  
im Monat November 1892.

Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr	
		von	bis			von	bis			von	bis
1.	24	1	5	13.	76	5	11	23.	76	5	11
2.	24	2	5	14.	76	5	11	24.	76	5	11
3.	b. m. 5. l. Beleucht.			15.	76	5	11	25.	76	6	11
6.	24	5	7	16.	76	5	11	26.	24	9	5
7.	24	5	8	17.	76	5	11	27.	24	10	5
8.	24	5	9	18.	76	5	11	28.	24	11	5
9.	24	5	10	19.	76	5	11	29.	24	12	5
10.	76	5	11	20.	76	5	11	30.	24	1	5
11.	76	5	11	21.	76	5	11				
12.	76	5	11	22.	76	5	11				

## Eine Granatbroche

ist verloren worden. Der ehrliche Finder  
wird gebeten, dieselbe gegen gute Be-  
lohnung abzugeben in der **Garküche**.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 70,10 Pf.

## Streupulver

zum Einstreuen **wunder Kinder**, so-  
wie überhaupt **wunder Körpertheile** auch  
bei Erwachsenen das **hilfreichste** und  
heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf.,  
zu haben bei **E. Hannebohn.**

Paris 1889: Goldene Medaille.

## „Unbezahlbar“

ist **Crème Grolsch** zur Ver-  
schönerung u. Verjüngung der  
Haut. Ansehbar gegen Som-  
mer- und Leberflecke, Mitesser,  
Nasenröthe zc. Preis 1.20 M.  
Grolschseife dazu 80 Pf. Er-  
zeuger: J. Grolsch in Brünn.

Crème Grolsch ist ein reines in  
Tiegel gefülltes weiches Seifenpräparat,  
daher kein Geheimmittel!

Depôt in Eibenstod bei

H. Lohmann.

Wo nicht vorrätzig, auch zu beziehen  
aus der Apotheke in Leipzig-Schleuditz.  
Beim Kaufe verlange man ausdrück-  
lich „die preisgekrönte Crème Grolsch“,  
da es werthlose Nachahmungen giebt.

## Stammtisch zum Srenz Nr. 191.

Heute Vereinsabend.

## Geflügelzüchter-Verein.

Heute Donnerstag Vereins-Abend.

Für die Abgebrannten

gingen bei der unterzeichneten Expedition  
ferner ein von:

Hrn. Otto Fuchs, Leipzig,  
gesammelt unter Bekann-  
ten zc. . . . . M. 87. 95  
Hierzu Betrag aus voriger  
Nummer . . . . . M. 2853. 61

Sa. M. 2941. 56

Weitere Beiträge werden dankend bis  
Ende dieses Monats entgegengenommen.  
Die Exped. d. Amtsbl.

## Briefkasten.

Mehrere Abonnentinnen hier: Wenn Ihnen  
an der Adresse gelegen ist, so sind wir zu  
mündlicher Auskunftsertheilung gern bereit  
und bitten Sie, sich diesbezüglich in unsere Ex-  
pedition bemühen zu wollen.  
D. Red. d. Amtsbl.

## Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.  
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,37	9,20	2,55	7,30	
Burghardtsbf.	5,23	10,08	3,43	8,26	
Wödnitz	6,01	10,47	4,22	9,09	
Lößnitz	6,18	10,57	4,32	9,20	
Aue [Ankunft]	6,30	11,14	4,49	9,37	
Aue [Abfahrt]	6,50	11,36	5,08	9,45	
Bodau	7,05	11,51	5,18	10,00	
Blauenthal	7,14	12,00	5,27	10,09	
Wolfsgrün	7,21	12,06	5,32	10,14	
Eibenstod	7,33	12,18	5,44	10,24	
Schönheiderb.	7,41	12,26	5,52	10,31	
Wilschhaus	7,51	12,36	6,02	10,41	
Kautentranz	7,59	12,44	6,10	10,49	
Jägergrün	8,24	12,54	6,20	10,55	
Schöned	8,05	8,45	1,32	6,58	
Wödnitz	5,26	9,02	1,50	7,15	
Marktneukirch.	5,49	9,24	2,13	7,37	
Adorf	5,58	9,32	2,22	7,45	

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,43	8,16	1,12	6,24	
Marktneukirchen	4,57	8,32	1,28	6,43	
Wödnitz	5,34	9,09	1,58	7,21	
Schöned	5,53	9,28	2,19	7,40	
Jägergrün	6,31	10,05	2,56	8,17	
Kautentranz	6,39	10,11	3,02	8,23	
Wilschhaus	6,48	10,18	3,09	8,30	
Schönheiderb.	7,02	10,29	3,20	8,42	
Eibenstod	7,12	10,37	3,29	8,51	
Wolfsgrün	7,22	10,46	3,38	9,00	
Blauenthal	7,28	10,51	3,43	9,06	
Bodau	7,38	10,59	3,51	9,13	
Aue [Ankunft]	7,54	11,12	4,04	9,26	
Aue [Abfahrt]	8,08	11,17	4,50	9,40	
Lößnitz	8,45	8,32	11,40	5,13 10,03	
Wödnitz	8,04	8,50	11,57	5,31 10,20	
Burghardtsbf.	6,43	9,23	12,36	6,13 10,55	
Chemnitz	7,26	10,15	1,20	7,00 11,37	

Der in den Vormittagsstunden von Aue  
nach Schönheide und zurück verkehrende Om-  
nibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,04	ab Schönheiderb.	9,17
in Bodau	8,26	in Eibenstod	9,27
Blauenthal	8,37	Wolfsgrün	9,37
Wolfsgrün	8,43	Blauenthal	9,43
Eibenstod	8,56	Bodau	9,53
Schönheiderb.	9,04	Aue	10,09

## Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:  
Früh 8 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.  
10 . . . . . Chemnitz.  
Mittags 11 . . . . . Adorf.  
Nachm. 2 . . . . . Chemnitz.  
5 . . . . . Adorf.  
Abends 8 . . . . . Aue resp. Chemn.  
9 . . . . . Jägergrün.